

ARTS CENTER SILL  
MUSEUM OF THE CITY OF LA SALLE  
MUSEUM OF THE CITY OF LA SALLE

**HOCH  
PART  
ERRE**

Beilage zu  
Hochparterre  
Nr. 8 | 2004

**visarte**

**Wenn Kunst und Bau  
sich treffen**

# Wenn Kunst in die Jahre kommt

Die Schicksalsgeschichte von Eric Hattans Arbeit «Zeitreise» in Biel stellt die Frage nach der Halbwertszeit von «Kunst-und-Bau». Was machen mit den vielen Kunstwerken im öffentlichen Raum, die niemandem mehr gefallen, die nicht mehr passen? Nach zehn Jahren entsorgen, schlagen die Verantwortlichen des Kantons Genf vor.

• Eric Hattans subtile «Kunst-und-Bau»-Arbeit «Zeitreise» für die PTT hatte in ihrer ursprünglichen Form kein sehr langes Leben. Nur fünf Jahre nach der stolzen Einweihung meldete sich ein Sachbearbeiter der aus der PTT hervorgegangenen Swisscom beim Künstler und fragte, ob er damit einverstanden sei, die bereits (ohne sein Einverständnis) ausgeräumte Telefonkabine der Bieler Schule für Gestaltung als Ausstellungsvitrine zur Verfügung zu stellen. Was war passiert? Weil Hattans «Zeitreise» gleichzeitig auch eine funktionstüchtige Telefonkabine war, oblag die Verantwortung für den Unterhalt dem Swisscom-Ressort Publifon. Und da der Münzautomat – weil es sich eben um ein Kunstwerk handelte – nicht wie sonst überall in der Schweiz durch ein weniger vandalenanfälliges Kartentelefon ersetzt werden konnte, hat die PTT nach wiederholten Zerstörungen die Kabine eigenmächtig ausgeräumt und verschlossen. Hattan reagierte wenig erfreut. Der Künstler war weder mit einem Standortwechsel noch mit der Umnutzung als Ausstellungsvitrine einverstanden. Stattdessen bot er an, seine Arbeit selbst an die veränderte Situation anzupassen. Die Swisscom liess ihn gewähren, worauf Hattan im Rahmen der Bieler Plastikausstellung Transfert 2000 die Kabine von innen mit Backstein zumauerte und ein mehrdeutiges Schild mit der Aufschrift «Wegen Sparmassnahmen geschlossen» hineinhängte.

## Herrenlose Kabine

Hattan beendete mit dieser Aktion zwar «Zeitreise», knüpft trotzdem an der ursprünglichen Idee weiter. Mit dem rohen Backstein nimmt er subtil auf die Architektur des roten Sichtbacksteingebäudes Bezug, vor dem die Kabine steht. Das Schild wiederum erinnert daran, dass hier einmal eine funktionstüchtige Kabine gewesen sein muss – und dass sich die Swisscom keine Münzautomaten mehr leisten will. Wiederum vier Jahre später ist die Swisscom aus ihrem damals neu erstellten Haus ausgezogen und sucht dafür derzeit Nachmieter. Just in diesem Moment

hat jemand eine Scheibe der Kabine zerschlagen. Die Scheibe der herrenlosen Kabine ist nun bereits seit mehreren Wochen kaputt. Bei der Swisscom sind auf dem Weg zur Privatisierung nicht nur Arbeitsplätze, sondern es ist auch die Verantwortung für den Unterhalt der «Kunst-und-Bau»-Arbeit verloren gegangen. Doch das interessiert Passanten nicht. Nur wenige können sich an die ursprüngliche Form des Werks erinnern. Weil die Kabine auf öffentlichem Grund steht, erwägen die städtische Kunstkommission und die Abteilung Hochbau der Stadt Biel, die Scheibe auf eigene Rechnung zu ersetzen. Denn sie sind stolz auf die «Zeitreise» von «Zeitreise» und wollen das Kunstwerk erhalten.

## Wie lange soll «Kunst-und-Bau» halten?

Die Wandlung von der Hightech-Arbeit zur mehrdeutigen Mauerwerks-Plastik zeigt das Problem der langfristigen Wartung von «Kunst-und-Bau»-Arbeiten im öffentlichen Raum. Denn der Zeitgeist will, dass wir uns an der Kunst stossen und uns von ihr provozieren lassen. Woran, wie der Fall aus Biel zeigt, nicht alle Freude haben und die Kunst kurzerhand zumindest teilweise zerstören. Eine Antwort auf das Problem kann sein, die Lebensdauer einer «Kunst-und-Bau»-Arbeit von vornherein zu begrenzen. Das haben die Verantwortlichen der Stadt und des Kantons Genf beispielsweise begonnen. Sie schliessen bei Werken im öffentlichen Raum auf zehn Jahre beschränkte Werk- und Wartungsverträge mit Künstlern. Gegen die Überbelegung des öffentlichen Raums mit verstaubten Kunstwerken kann dies ein wirkungsvolles Mittel sein. Viele Autoren haben bis anhin positiv reagiert, denn sie wissen um die Halbwertszeit der Kunst im öffentlichen Raum und dessen Überbelegung.

## Das Projekt

1995 hat der Künstler Eric Hattan vor den Neubau der PTT eine Telefonkabine mit dem Titel «Zeitreise» gestellt. Auf den ersten Blick sah die funktionstüchtige Kabine (Modell 1965) aus wie eine gewöhnliche Kabine. Doch das Häuschen, der Hörer, die Telefonbücher (mit leeren Seiten) sowie die Hinweistafel an der Innenwand waren grösser als normal. Um genau zu sein: Hattan liess die Kabine samt Innenleben 16 Prozent grösser bauen als das Original. Nur der Münzautomat blieb aus finanziellen und technischen Gründen unverändert. «Zeitreise» war eine gut getarnte Alltagsirritation: Passanten gingen daran vorbei und merkten zwar, dass mit dieser Kabine irgendetwas nicht stimmte, konnten aber nicht sagen, was. Neben dieser physischen und visuellen Wahrnehmungsprüfung beinhaltete Hattans Kabine auch einen unsichtbaren Teil: 16 Mal pro Tag klingelte das Telefon. Wer geistesgegenwärtig den Hörer abhob, wurde mit einer sprechenden Uhr aus einer von 16 Zeitzonen verbunden. So setzte diese Irritation für Geist und Auge auch Zeit und Ort in Relation. • Résumé en français page 23

«Zeitreise», 1995/2000

-----  
Telefonkabine Aarbergstrasse 94, Biel  
--> Künstler: Eric Hattan, Basel  
--> Auftragsart: Wettbewerb 1995  
--> Budget: 90 000 Franken  
--> Bauherrschaft: Generaldirektion  
PTT, Bern  
--> Architektur: Andry, Habermann und  
Partner, Biel  
--> Anlagekosten Gebäude: CHF 90 Mio.



1 Das Projekt «Zeitreise» 1995: Eric Hattan hat eine Telefonkabine samt Innenleben 16 Prozent grösser als das Original nachbauen lassen. Foto: Eric Hattan

2 «Zeitreise» 2004: Der Künstler hat die herrenlose Kabine kurzerhand zugemauert, als die Swisscom sie als Ausstellungs-  
vitrine zur Verfügung stellen wollte. Wer aber repariert nun die kaputte untere Scheibe in der Türe? Foto: Dominique Uldry

